

Flehen aus der Seele Keller

Liebhaber werden jauchzen, Plattensammler stöhnen, Einsteiger fluchen, Studenten frohlocken. Dietrich Fischer-Dieskau und Gerald Moores Liederabende bei den Salzburger Festspielen aus den Jahren 1956 bis 1965 liegen nun gesammelt in einer elf CDs umfassenden Kassette vor. Es darf jubiliert werden, da hier extrem viel Hochkarätiges versammelt ist; einige Aufnahmen wie Schumanns „Dichterliebe“ zählen zu den Höhepunkten der gesamten Diskographie. Stöhnen werden die Profis, da sie vermutlich etliche dieser Mitschnitte bereits in Einzelausgaben besitzen. Die Neubegeher des Liedfeldes werden sich grämen aufgrund der – leider erwartbaren – Tatsache, dass auf den Abdruck der Liedtexte verzichtet wurde (im Gegensatz zu den Einzelveröffentlichungen); freuen darf sich, wer für viel Lied relativ wenig Geld hinblättern möchte, denn diese Box bietet ein exzellentes PreisLeistungsverhältnis.

Erstmals sind hier die Hugo-Wolf-Liederabende vom Sommer 1960 veröffentlicht. Dabei handelt es sich zum einen um die „Weltlichen Lieder“ aus dem „Spanischen Liederbuch“ – verstärkt um das Duo Irmgard Seefried und Erik Werba –, zum anderen um eine Auswahl von 19 Goethe-Liedern. Gerade diese Mitschnitte dürfen zum Eindringlichsten gezählt werden, was Fischer-Dieskau in Sachen Wolf jemals auf Platte festgehalten hat. Zu dieser Zeit war seine Stimme ausgeglichen kraftvoll, flexibel und direkt, sein Vortrag stets organisch, vital, aber eben nie manieriert. Der Text wurde nicht skandiert, Wortsilben nicht oder nur an wenigen Sinn machenden Stellen herausgeschleudert. Wie herrlich eng die Partnerschaft mit Gerald Moore war, zeigt vor allem der „Rattenfänger“. Zwar langt Moore einige Male daneben, aber das macht diesen Mitschnitt fast noch aussagekräftiger: Wuchtig, giftig und in puncto Rhythmik fast bis zur Selbsterfleischung kühn nagelt Moore seine Töne in die Tasten. Auch die „Grenzen der Menschheit“ und „Prometheus“ wirken stellenweise hemmungslos. Allgemeiner formuliert: Mit einer bloßen Beedigung des Notentextes haben sich die beiden in Salzburg nie zufrieden gegeben. Sie suchten stets das Dahinter, das Mehr an Ausdruck.

Das gilt auch für den Mitschnitt von Brahms' „Schöner Magelone“, aufgenommen 1964 und vor einigen Jahren bereits in einer Drei-CD-Box, die außerdem die Liederabende von 1962 und 1963 enthielt, bei der EMI zugänglich. Zwar erreicht Fischer-Dieskau nicht immer jene jugendlich seh-



suchtsvolle und von erfüllter Unruhe durchdrungene Intensität wie 1952 mit Hermann Reutter, dennoch darf diese Aufnahme Spitzenansprüche geltend machen – direkt an der Seite der hauseigenen Konkurrenz: dem Salzburg-Mitschnitt von 1970 mit Swjatoslaw Richter.

Die beiden Schubert-Abende von 1957 und 1963 bieten bei einigen Liedern die Gelegenheit zum direkten Vergleich. Vielleicht verwundert an manchen Stellen Fischer-Dieskaus Zurückhaltung, etwa die wörtliche Rede des Kindes im „Erkönig“, und auch der Vater wirkt, gerade am Anfang, nicht so selbstsicher wie in einigen der späteren Einspielungen. Dagegen klingt die Wechselrede im „Zwerg“ deutlich leidenschaftlicher und erregter. Ganz und gar betörend die Emotionen in Brahms' „Ernstes Gesängen“, aufgenommen anno 1958. Fischer-Dieskau hält eine flammende Rede, steigt in tiefste Seelenkeller hinab und fleht aus dem Dunkel zum Höchsten, wie man inständiger kaum flehen kann. Im Vergleich dazu wirkt Beethovens „Ferne Geliebte“ von 1965 wie ein naives Mädchen vom Lande.

Die Bandbreite seiner sängerischen Möglichkeiten stellte Fischer-Dieskau vor allem am 29. Juli 1959 mit den Schumann-Zyklen op. 35 und 39 unter Beweis. Wie dynamisch differenziert er sich auf „Wanderung“ begibt, wie sicher er auf langem Atem durch die „Fremde“ schreitet und wie kraftvoll er auf das Forte beim „Mondesglanz“ in der „Frühlingsnacht“ hinsteuert – verglichen mit der Mühseligkeit in der 1985er-Aufnahme mit Brendel – all dies sind Momente großen Liedgesangs. Somit ist es immer wieder neu zu bedauern, dass 1956 von Schuberts „Schwanengesang“ nur die Heine-Lieder aufgeführt wurden. Der „Atlas“ kann einen das Fürchten lehren, die „Stadt“ und den „Doppelgänger“ formen Fischer-Dieskau und Moore zu romantischen Schauerdramen.

Christoph Vratz

Dietrich Fischer-Dieskau – Salzburger Liederabende 1956-1965; Gerald Moore (Klavier); Orfeo 11 CD 339 050 T